

Histotainment

THEORIE

Historisches Ereignis als Unterhaltungsspektakel inszeniert — akkurate Details im Service von Dramatik und Quote. Miniserie statt Dokumentation.

Das Phänomen ist verbreitet: Eine Serie über ein historisches Ereignis recherchiert akkurat die Details — Uniformen, Dialekte, Architektur — aber die Dramaturgie folgt den Gesetzen des Melodrams. Die Schlacht wird zur emotionalen Konfrontation zweier Charaktere, der politische Verhandlungstag zur persönlichen Niederlage. Das ist Histotainment — nicht Fälschung, sondern bewusste Gewichtung. Geschichte als Material für Erzählung, nicht als Dokument. Am Set zeigt sich das sofort: Der Historiker sitzt neben der Producerin, und während jener auf historischer Kohärenz besteht, drückt diese auf narrative Zuspitzung. Die Aufgabe der Kamera wird dadurch kompliziert — Authentizität soll aussehen, während die Schnittfolge bereits emotional manipuliert. Eine Szene in einem historischen Gebäude wird nicht dokumentarisch gefilmt; sie bekommt Gegenlicht, dramatische Schärfentiefe, eine Musik-Ebene, die der Zuschauer so nicht hört. Das Setting ist historisch, die Inszenierung ist zeitgenössisches Kino. Das Problem liegt in der Erwartungshaltung. Zuschauer, die eine Serie wie eine Doku sehen wollen, werden irritiert — oder sie glauben, was sie sehen, ist faktisch gesichert. Produzenten sprechen von «Inspired by true events» und meinen damit: «Wir halten uns an Fakten, wo es der Geschichte hilft, ignorieren sie, wo sie langweilig werden.» Ein Gespräch dauerte historisch vier Stunden — in Histotainment zwei Minuten, mit zugespitzten Sätzen. Der Subtext ist erfunden, die Fakten sind real. Eine unangenehme Mischung für jeden, der danach recherchiert. Im Schnitt zeigt sich die Strategie deutlich: Schnelle Schnitte in Aktion, langsame Schnitte in Introspektion. Jump-Cuts, die eine Entscheidung emotional komprimieren. Crossfades zwischen historischen Räumen, die zeitlich Wochen auseinander liegen, aber dramaturgisch zusammenhängen. Schnittentscheidungen sind nicht neutral — sie interpretieren Geschichte. Das ist legitim, solange die Produktion sich bewusst ist, dass sie Interpretation betreibt, nicht Dokumentation. Und der Zuschauer sollte das wissen. Manche Produktionen arbeiten deshalb mit Zwischentiteln («XY Jahre später») oder mit Testimonial-Rahmen, um Distanz zu schaffen. Andere verschleiern es bewusst — das ist dann Histotainment in seiner fragwürdigsten Form.